

werden, bleiben unwahrscheinlich, da sie die Eliminierung ganz eindeutiger sachlicher Angaben der koptischen Überlieferung des 13. Jhs voraussetzen. Eine eingehendere Auseinandersetzung mit Y. wird an anderer Stelle erfolgen.

A. v. B.

Steven Runciman, *A history of the crusades*. 2: The kingdom of Jerusalem, 3: The kingdom of Acre. Cambridge Univ. Press 1952 u. 1953, 523 u. 530 S. — Der Abschluß des großen Werkes (vgl. DA. 9, 259) gestattet jetzt auch ein abschließendes Urteil. Die beiden neuen Bände, der zweite bis 1187, der dritte bis 1291 reichend, bestätigen den Eindruck, den der erste erweckte. Das Interesse des Vf. gilt in erster Linie den militärisch-politischen Ereignissen der einzelnen Züge und der politischen Geschichte der Kreuzfahrerstaaten. Stärker, als das etwa bei Röhrich der Fall ist, werden die Veränderungen und Verschiebungen der Kräfte der umgebenden islamischen Welt herangezogen und dadurch ausgeglichene Urteile über die jeweiligen Chancen der christlichen Welt ermöglicht. Bei der Fülle des bewältigten Stoffes und des vom Vf. gleichmäßig beherrschten Quellenmaterials aus drei Kulturkreisen wäre es unbillig, mit ihm über Einzelheiten zu rechten; jeder Kenner wird da und dort etwas auszusetzen finden. Über einige Einzelheiten hat der Vf. sich in Exkursen und in Zeitschriftenaufsätzen ausgesprochen. Sein Ziel war ausgesprochenermaßen erzählende Geschichtsschreibung, und daß er dieses — manchmal mit einer erstaunlichen Fülle militärischer Details, deren Ausbreitung leicht ermüdet — erreicht hat, steht außer Zweifel; sein Buch übertrifft, auch durch die Fülle der Literaturhinweise, das von Grousset und darf daher als neueste Zusammenfassung und Ausgangspunkt für alle weitere Forschung bezeichnet werden. Gewonnen hätte das Werk zweifellos, wenn der Vf. die Zustände in besonderen Kapiteln stärker erfaßt hätte; nur der Handel mit dem Mutterland und Architektur und Kunst werden zusammenfassend behandelt (3, 351 ff.). Einen verfassungsgeschichtlichen Überblick vermißt man ungern; aber vielleicht hat der Vf. darauf verzichtet, da hierfür für den englischen Leser von J. L. La Monte, *Feudal monarchy in the Latin kingdom of Jerusalem* (1932) schon länger vorliegt.

W. H.

H. A. R. Gibb, *The Achievement of Saladin*, *Bulletin of the John Rylands Library* 35 (1952/53) 44—60. — In der Erkenntnis, daß die abendländischen Quellen in Saladin nur den militärischen Gegner der Kreuzfahrer sehen konnten und die modernen Historiker, die sich auf ihre Aussage stützten, auf gleichem Felde auch seine Leistung suchen mußten, bemüht sich der Vf., allein aus arabischen Quellen ein Urteil zu gewinnen. Gerade strategisch und in Fragen der Verwaltung sei Saladin nicht sonderlich begabt gewesen; vielmehr hätten ihn seine geschickte Religionspolitik und seine gleichsam propagandistisch wirkende große Loyalität zu Erfolgen kommen lassen.

Dione R. Clementi, *Some Unnoticed Aspects of the Emperor Henry VI's Conquest of the Norman Kingdom of Sicily*, *Bull. of the John Rylands Library* 36 (1953/54) 328—359, kommt nach eingehender Quellenanalyse zu folgenden Ergebnissen: 1. Mit den Anstrengungen 1191 und 1194, Sizilien zu erobern, wollte Heinrich VI. nicht die ihm nach dem Tode Wilhelms II. über Konstanze zufallenden Rechte wahrnehmen, sondern nur die imperiale Politik seiner Vorgänger fortsetzen. 2. Der Mißerfolg des Feldzugs von 1191 vor Neapel ist vor allem auf das späte Eingreifen der Flotten von Genua und Pisa zurückzuführen. Der Bericht Ottobuonos in seinen Annalen über das Seetreffen beim Kap Circeo, trotz Minderzahl hätte ein Teil der genuesischen Flotte die sizilische zur Umkehr bewogen, muß für wahr gelten. 3. Der Sieg Heinrichs 1194 war die Folge veränderter Strategie; nicht mehr Stadt für Stadt im normannischen Unter-